

Siebzehntes Kapitel.

Des freien Mannes Vertheidigung.

Es entstand eine freudige Unruhe in dem Quäkerhause, als der Nachmittag dem Ende nahte. Rachel Halliday ging schnell hin und her und sammelte aus ihrem Haushaltsvorrath solche Gegenstände, die sich in den kleinsten Raum für die Wanderer zusammenpacken ließen, welche diese Nacht aufbrechen sollten. Die Abend Schatten dehnten sich ostwärts, und die runde rothe Sonne stand gedankenvoll an dem Horizont und ihre Strahlen schienen gelb und mild in das kleine Schlafzimmer, in welchem Georg und seine Frau saßen. Er hatte sein Kind auf den Knien und die Hand seiner Frau in der seinigen. Beide sahen sinnend und ernst aus und ihre Wangen zeigten Spuren von Thränen.

„Ja, Elise,“ sagte Georg, „ich weiß, daß Alles, was Du sagst, wahr ist. Du bist ein gutes Kind — viel besser, wie ich, und ich will versuchen, zu thun, was Du mir heißest. Ich will danach trachten, eines freien Mannes würdig zu handeln. Ich will streben, zu fühlen, wie ein Christ. Gott, der Allmächtige, weiß, daß ich immer gut habe sein wollen — daß ich hart kämpfte, um gut zu handeln, als sich Alles gegen mich erklärte; und jetzt will ich das Vergangene vergessen, jedes harte, bittere Gefühl verbannen, meine Bibel lesen und daraus lernen, ein guter Mensch zu sein.“

„Und wenn wir nach Canada reisen,“ sagte Elise, „kann ich Dir helfen. Ich verstehe gut zu schneiden, ich kann feine Wäsche machen und bügeln, und so können wir schon unsern Lebensunterhalt finden.“

„Ja, Elise, so lange wir einander und unsern Knaben haben. Ach, Elise, wüßten diese Menschen nur, was für ein Segen es für einen Mann ist, zu fühlen, daß seine Frau und sein Kind ihm gehören! Ich habe mich oft darüber gewundert, Menschen zu sehen, die ihre Frau und ihre Kinder ihr eigen nennen konnten und doch gegen Alles sonst mürrisch und zänkisch waren. Ich fühle mich reich und stark, obgleich wir nichts haben, als unsere Hände. Mir ist, als

könnte ich Gott kaum noch um etwas weiter bitten. Aber obgleich ich bis auf jenen Tag, wo ich fünf und zwanzig Jahr alt war, hart gearbeitet habe, und keinen Cent Geld besitze, kein Obdach, kein Fleckchen Land, das ich mein nennen kann, so will ich dennoch dankbar und zufrieden sein, wenn sie mich nur jetzt lassen; ich will arbeiten und Geld für Dich und den Knaben zurückschicken. Was meinen alten Herrn betrifft, der ist fünfmal für Alles das bezahlt worden, was er für mich ausgegeben hat. Dem bin ich nichts schuldig.“

„Aber noch sind wir nicht ganz außer Gefahr,“ sagte Elise; „wir sind noch nicht in Canada.“

„Wohl wahr,“ entgegnete Georg, „aber mir ist, als athmete ich schon freie Luft, und das macht mich stark.“

In diesem Augenblicke wurden in dem Nebengemach Stimmen in ernstem Gespräche gehört und bald darauf an die Thür geklopft; Elise fuhr zusammen und öffnete.

Da stand Simeon Halliday und bei ihm ein Quäkerbruder, den er als Phineas Fletcher vorstellte. Phineas war groß, dürr, rothhäutig und hatte einen Ausdruck der Verschlagenheit und List in seinem Gesichte. Er zeigte nicht das ruhige, stille, unweltliche Wesen des Simeon Halliday. Im Gegentheil blickte er offen und scharf umher; Eigenschaften, welche nicht sehr zu seinem breitrandigen Hute und seinen förmlichen Reden paßten.

„Unser Freund Phineas hat Etwas von Wichtigkeit für Dich und die Deinen entdeckt, Georg,“ sagte Simeon; „es wäre gut für Dich, wenn Du es hörtest.“

„Das habe ich,“ sagte Phineas, „und es zeigt, wie gut es ist, wenn ein Mensch an gewissen Orten beständig mit einem Ohre schläft, wie ich immer sage. Vergangene Nacht kehrte ich in einer kleinen Laverne dort rückwärts an der Straße ein. Du erinnerst Dich an den Ort, Simeon, an die dicke Frau mit den großen goldnen Ohrringen, wo wir vergangenes Jahr Äpfel verkauften. Nun gut, ich war ermüdet und nach dem Abendessen streckte ich mich auf einen Hausen Körbe in der Ecke aus und zog meinen Büffelpelz über mich, zu warten, bis mein Bett bereit sein würde; und was thue ich da, als daß ich fest einschlafe?“

„Mit einem offenen Ohre, Phineas?“ fragte Simeon.

„Nein! Ich schlief mit beiden Ohren eine Stunde oder zwei,

denn ich war gewaltig müde; aber als ich ein wenig wieder zu mir kam, da fand ich, daß einige Menschen im Zimmer waren, an einem Tisch sitzend, trinkend und schwazend; und ich dachte, bevor ich vielen Lärm machte, könnte ich sehen, wer sie wären, besonders da ich hörte, daß sie auch etwas von Quäkern sprachen. „Also,“ sagte Einer, „sind sie in der Quäkerniederlassung; kein Zweifel,“ sagte er. Da horchte ich mit beiden Ohren und fand denn, daß sie von diesen Leuten hier sprachen. So lag ich still und hörte sie ihren ganzen Plan be- reden. Dieser junge Mann, sagten sie, sollte nach Kentucky zurück- geschickt werden zu seinem Herrn, der an ihm ein Beispiel erlassen wollte, das alle Neger abhalten sollte, davonzulaufen; seine Frau woll- ten Zwei von ihnen mit nach Neu-Orleans nehmen, um sie auf ihre eigne Rechnung zu verkaufen, und sie meinten, 16 oder 1800 Dollars für sie zu bekommen. Und das Kind, sagten sie, sollte einem Sclaven- händler geschickt werden, der es gekauft hätte; und der junge Jim und seine Mutter sollten zu ihrem Herrn in Kentucky zurückgebracht werden. Sie sagten, zwei Constabler wären in einer Stadt ein kleines Stück weiter vorwärts, die würden mit ihnen gehen, um sie festzunehmen, und die junge Frau sollte vor einen Richter geführt werden. Einer von den Kerlen, der klein ist und eine dünne Sprache hat, wollte schwören, daß sie sein Eigenthum wäre, und sie sich ausliefern lassen, um sie nach dem Süden mitzunehmen. Sie haben die richtige Spur von dem Ort, wohin wir heute Nacht gehen wollen, und sie werden dicht hinter uns sein, sechs oder acht Stück. Was ist also zu thun?“

Die Gruppe, welche nach dieser Mittheilung in verschiedenen Stellungen da stand, wäre eines Malers würdig gewesen. Rachel Halliday, welche ihre Hände aus einem Backtroge genommen hatte, um die Neuigkeiten zu hören, stand da, die mit Teig bedeckten Hände erhoben und mit einem Gesichte der innigsten Theilnahme. Simeon sah sehr nachdenkend aus; Elise hatte ihren Arm um ihren Mann geschlungen und blickte zu ihm auf. Georg stand mit geballten Fäusten und flammenden Blicken da und sah aus, wie Jedermann aussehen würde, dessen Frau in der Auction verkauft, dessen Sohn einem Scla- venhändler ausgeliefert werden soll, und das Alles unter dem Schutze der Geseze einer christlichen Nation.

„Was sollen wir thun, Georg?“ fragte Elise bebend.

„Ich weiß, was ich thun werde,“ sagte Georg, ging in das kleine Zimmer zurück und untersuchte seine Pistolen.

„Simeon,“ sagte Phineas, indem er mit dem Kopfe nickte, „Du stehst, wie es kommen wird.“

„Ich sehe,“ sagte Simeon seufzend. „Ich bete zu Gott, es möchte nicht so weit kommen.“

„Ich will Niemand in meine Schuld verwickeln,“ sagte Georg. „Wollt Ihr mir Guern Wagen borgen, und mir die Straße beschreiben, so fahre ich allein nach der nächsten Niederlassung. Jim ist ein Riese an Kraft und muthig wie Tod und Verzweiflung, und ich auch.“

„Ja, ganz gut, Freund,“ sagte Phineas, „aber Du brauchst zu alledem einen Fuhrmann, Du bist ganz willkommen, wenn Du das Fechten allein übernimmst, aber ich weiß von der Straße Manches, was Du nicht kennst.“

„Aber ich will Euch nicht mit hineinziehen,“ sagte Georg.

„Hineinziehen?“ sagte Phineas mit einem eigenthümlichen und scharfen Ausdruck seines Gesichts. „Wenn Du mich hincinziehst, so sei so gut, mich es wissen zu lassen.“

„Phineas ist ein weiser und geschickter Mann,“ sagte Simeon. „Du thust wohl, Georg, Dich nach seinem Urtheil zu richten, und“ fügte er hinzu, indem er freundlich die Hand auf Georg's Schultern legte und auf die Pistolen deutete, „sei nicht allzu rasch damit — junges Blut ist heiß.“

„Ich werde Niemanden angreifen,“ sagte Georg. „Alles, was ich von diesem Lande verlange, ist, daß man mich allein und friedlich gehen läßt; aber —“ er hielt inne, seine Stirn verfinsterte sich, sein Gesicht zuckte — „mir wurde eine Schwester auf dem Markte in Neu-Orleans verkauft. Ich weiß, wozu die Menschen dort verkauft werden, und ich sollte dabei stehen und sehen, wie sie mein Weib und mein Kind nehmen und sie verkaufen, wenn Gott mir ein Paar starke Arme gegeben hat, sie zu vertheidigen? Nein, so Gott mir helfe. Ich will fechten bis zum letzten Athemzuge, ehe sie mir Weib und Kind nehmen. Könnt Ihr mich tadeln?“

„Sterbliche Menschen können Dich nicht tadeln, Georg. Fleisch und Blut könnten nicht anders handeln,“ sagte Simeon. „Wehe der

Welt der Mergerniß halber, doch wehe dem Menschen, durch welchen Mergerniß kommt.“

„Sir, würdet nicht sogar Ihr dasselbe thun, wenn Ihr an meinem Plage wäret?“

„Ich bitte zu Gott, mich nicht zu versuchen; das Fleisch ist schwach.“

„Ich denke, mein Fleisch würde ganz leidlich stark in einem solchen Falle sein,“ sagte Phineas, indem er ein Paar Arme wie Windmühlensflügel ausstreckte. „Ich bin nicht gewiß, Freund Georg, daß ich Dir nicht einen Burschen halten würde, wenn Du irgend eine Rechnung mit ihm abzumachen hättest.“

„Wenn je ein Mann dem Bösen widerstehen darf,“ sagte Simeon, „so muß Georg sich jetzt frei dazu fühlen, aber die Leiter unsers Volks lehrten uns einen bessern Weg, denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott recht ist, sondern es geht gegen den verderbten Willen der Menschen, und Niemand kann es empfangen, außer dem, dem es gegeben ist. Laßt uns zu dem Herrn beten, nicht in Versuchung zu gerathen.“

„Und das thue ich,“ sagte Phineas. „Aber wenn wir zu sehr versucht würden, — na, dann mögen sie sich vorsehen, das ist Alles.“

„Es ist deutlich zu sehen, daß Du nicht als Freund geboren wurdest,“ sagte Simeon lächelnd. „Die alte Natur zeigt sich an Dir noch immer.“

Die Wahrheit zu sagen, war Phineas ein tüchtiger Hinterwäldler gewesen, ein kräftiger Jäger; aber als er um eine hübsche Quäferin freite, war er durch die Gewalt ihrer Reize bewogen worden, sich der in seiner Nachbarschaft lebenden Gemeinde anzuschließen, und obgleich er ein rechtschaffenes, nüchternes und thätiges Mitglied war und sich nichts Besonderes gegen ihn anführen ließ, konnten dennoch die Eifrigen unter ihnen nicht umhin, einen Mangel an Salbung in seinem Wesen zu bemerken.

„Freund Phineas wird immer seine eigenen Wege haben,“ sagte Nabel Halliday lächelnd, „aber wir Alle glauben, daß sein Herz dennoch an der rechten Stelle sitzt.“

„Ist es nicht am besten,“ fragte Georg, „wenn wir unsere Flucht beschleunigen?“

„Ich brach um vier Uhr auf und wendete die größte Eile an, so daß ich ihnen zwei oder drei Stunden voraus bin, wenn sie sich zu der Stunde, die sie verabredeten, auf den Weg machen,“ sagte Phineas. „Es ist jedenfalls nicht gerathen, vor dem Dunkelwerden zu fahren, denn es sind einige böse Menschen in dem nächsten Dorfe, die geneigt sein möchten, mit uns Streit anzufangen, wenn sie unsern Wagen sehen, und das würde uns länger aufhalten, als das Warten; aber in zwei Stunden, denke ich, können wir es wagen. Ich will zu Michael Groß gehen und ihn auffordern, uns auf seinem raschen Kleyper zu folgen und auf der Straße scharf auszu sehen und uns zu warnen, wenn irgend ein Haufe von Männern uns nachkommt. Michael hat ein Pferd, das den meisten andern Pferden schnell vorauskommt, und er könnte vorwärts reiten, und uns zu wissen thun, wenn irgend eine Gefahr sich zeigte. Ich gehe jetzt, Jim und der alten Frau zu sagen, daß sie sich bereit halten und nach den Pferden sehen sollen. Wir haben ein gutes Stück voraus, und alle Hoffnung, in Sicherheit zu kommen, ehe sie uns einholen. Also gutes Muths, Freund Georg. Dies wäre nicht der erste schlechte Handel, in den ich mit Deinem Volke verwickelt bin,“ sagte Phineas, indem er die Thür schloß.

„Phineas ist sehr listig,“ sagte Simeon; „er wird das Beste thun, was für Dich geschehen kann, Georg.“

„Alles, warum ich besorgt bin,“ sagte Georg, „ist Eure Gefahr.“

„Du wirst uns sehr verpflichten, Freund Georg, wenn Du davon nicht mehr sprichst. Was wir thun, dazu sind wir in unserm Gewissen verpflichtet; wir können nicht anders. Und nun, Mutter,“ sagte er, sich zu Rahel wendend, „beeile Deine Vorbereitungen für diese Freunde, denn wir dürfen sie nicht hungrig fortschicken.“

Und während Rahel und ihre Kinder emsig damit beschäftigt waren, Maiskuchen zu backen, Hammelfleisch und Hühner zu kochen, und die Staeteras des Abendessens zu bereiten, saßen Georg und seine Frau in ihrem kleinen Gemache, mit verschlungenen Armen und in einem Gespräche, wie Mann und Frau es haben können, wenn sie wissen, daß sie binnen wenigen Stunden vielleicht für immer getrennt werden.

„Elise,“ sagte Georg, „Menschen, die Freunde haben und Häuser und Land und Gold und alle diese Dinge, können nicht so

lieben, wie wir, die wir nichts besitzen, als uns einander selbst. Bis ich Dich kannte, Elise, hatte mich nie irgend ein Geschöpf geliebt, außer meine arme herzgebrochne Mutter und Schwester. Ich sah die arme Emilie an jenem Morgen, als der Clavenhändler sie fortschleppte. Sie kam in die Ecke, wo ich schlafend lag, und sagte: „Armer Georg, Deine letzte Freundin geht. Was wird aus Dir werden, armer Junge?“ Und ich richtete mich empor und schlang meine Arme um sie und schrie und seufzte, und sie weinte auch. Und das waren die letzten freundlichen Worte, die ich für zehn lange Jahre hörte, und mein Herz vertrocknete und war wie Asche, bis ich Dich fand. Und daß Du mich liebtest — ach das war beinahe, als wenn man einen Menschen von den Todten erweckt! Seitdem bin ich ein neuer Mensch! Und jetzt, Elise, will ich meinen letzten Blutstropfen hingeben, aber sie sollen Dich mir nicht entreißen. Wer Dich haben will, muß über meine Leiche gehen.“

„Ach Herr, erbarme Dich!“ sagte Elise weinend. „Wenn Gott uns nur miteinander aus diesem Lande entkommen läßt, das ist Alles, was wir verlangen.“

„Ist Gott auf ihrer Seite?“ sagte Georg, indem er weniger zu seiner Frau sprach, als seinen eigenen bitteren Gedanken Worte gab. „Sieht er Alles, was sie thun? Weshalb läßt er solche Dinge geschehen? Und sie sagen uns, die Bibel sei auf ihrer Seite; alle Macht ist es gewiß. Sie sind reich und gesund und glücklich; sie sind Angehörige von Kirchen, welche in den Himmel zu kommen erwarten, und sie kommen so leicht durch die Welt und haben ihre eigenen Wege; und arme redliche treue Christen — Christen, die so gut und besser sind, wie sie — liegen in dem Staube unter ihren Füßen. Sie kaufen und verkaufen sie und treiben Handel mit ihrem Herzblut und ihren Seufzern und Thränen — und Gott läßt sie gewähren.“

„Freund Georg,“ sagte Simeon, aus der Küche herüberrufend, „höre auf diesen Psalm; er wird Dir gut thun.“

Georg zog seinen Sitz nahe zu der Thür, und Elise, welche ihre Thränen trocknete, kam ebenfalls näher, um zu hören, während Simeon vorlas wie folgt:

„Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten. Denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohlging. Denn sie sind in keiner

Gefahr des Todes, sondern stehen fest wie ein Palast. Sie sind nicht im Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Darum muß ihr Traum köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohlgethan heißen. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie thun, was sie nur gedenken. Sie vernichten Alles, und reden übel davon, und lästern hochher. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fällt ihnen ihr Böbel zu, und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Wasser, und sprechen: Was sollte Gott nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten? — Ist das nicht, was Du fühlst, Georg?“

„So ist es in der That,“ sagte Georg, „so gut, wie ich es selbst hätte schreiben können.“

„So höre denn weiter,“ sagte Simeon. „Ich gedachte ihm nach, daß ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis daß ich ging in das Heiligthum Gottes, und merkte auf ihr Ende. Aber Du setzest sie auf das Schlüpfrige, und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Wie ein Traum, wenn einer erwacht, so machst Du, Herr, ihr Bild in der Stadt verschmählt. Dennoch bleibe ich stets an Dir; denn Du hältst mich bei Deiner rechten Hand. Du leitest mich nach Deinem Rathe, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde.“

Die Worte des heiligen Vertrauens athmeten aus dem freundlichen alten Manne und schlichen sich wie eine heilige Musik in das gequälte Gemüth Georg's, und nachdem Jener geendet hatte, saß er mit einem freundlichen und ergebungsvollen Ausdrücke in seinen schönen Zügen da.

„Wenn diese Welt Alles wäre, Georg,“ sagte Simeon, „so möchtest Du in der That fragen, wo ist der Herr? Aber oft sind es die, welche in diesem Leben das Wenigste haben, die er zu seinem Reiche beruft. Setze Dein Vertrauen in ihn und er wird Alles ausgleichen, wie es auch hier mit Dir kommen möge.“

Wären diese Worte von einem gewöhnlichen Ermahner gesprochen worden, aus dessen Munde sie nur als Form rhetorischer Floskeln kamen, so würden sie vielleicht nicht viel Eindruck hervorgebracht

haben; aber da sie von einem Manne kamen, der täglich und mit Ruhe Strafe und Gefängniß wagte, um Gott und den Menschen zu dienen, hatten sie ein Gewicht, das man fühlen mußte, und die beiden armen verzweifelnden Flüchtlinge fühlten, wie Ruhe und Kraft aus ihnen in sie einzogen.

Rahel ergriff jetzt freundlich Elisens Hand und führte sie zu dem Tische. Als sie sich gesetzt hatten, wurde leise an die Thür geklopft und Ruth trat ein.

„Ich kam nur schnell her,“ sagte sie, „um dem Knaben diese kleinen Strümpfe zu bringen, drei Paar, weiche und warme Wolle. Es ist, wie Du weißt, so kalt in Canada. Sei nur gutes Muthes, Elise,“ fügte sie hinzu, indem sie zu Elisens Seite um den Tisch trippelte, ihr herzlich die Hand schüttelte und einen Kuchen in Harry's Hand drückte. „Ich brachte davon einige mit,“ sagte sie, ihre Tasche ausleerend. „Kinder, weißt Du wohl, essen immer gern.“

„Ach, ich danke Euch; Ihr seid so freundlich,“ sagte Elise.

„Komm, Ruth, setze Dich zu dem Essen nieder,“ sagte Rahel.

„Ich kann nicht. Ich ließ John bei dem Kinde, und Zwieback in dem Ofen; ich kann keinen Augenblick bleiben, sonst läßt John alle die Zwiebacke verbrennen und giebt dem Kinde die ganze Zuckerdose voll. — So macht er es immer,“ sagte die kleine Quäkerin lächelnd. „Also glückliche Reise, Elise, glückliche Reise, Georg. Der Herr gebe Dir eine sichere Fahrt!“ und mit wenigen trippelnden Schritten war Ruth wieder aus dem Zimmer verschwunden.

Kurze Zeit nach dem Abendessen fuhr ein großer bedeckter Wagen vor die Thür; die Nacht war sternenhell, und Phineas sprang munter von seinem Sitz auf, seine Passagiere unterzubringen. Georg trat aus der Thür, sein Kind an der einen, seine Frau an der andern Hand. Seine Schritte waren fest, sein Gesicht ruhig und entschlossen. Rahel und Simeon folgten ihnen.

„Laß mich den hintern Theil des Wagens fest machen,“ sagte Phineas, „für die Weiber und das Kind.“

„Hier sind die beiden Büffelhäute,“ sagte Rahel; „mache die Sitze so bequem wie möglich; 's ist hart, die ganze Nacht durchzufahren.“

Sim trat zuerst vor und stand sorgsam seiner alten Mutter bei,

die sich an seinen Arm klammerte und ängstlich umherblickte, als erwartete sie die Verfolger jeden Augenblick.

„Jim, sind die Pistolen in Ordnung?“ fragte Georg mit leiser, fester Stimme.

„Ja, gewiß,“ sagte Jim.

„Und Du weißt, was Du zu thun hast, wenn sie kommen?“

„Ich denke, ich weiß es,“ sagte Jim, indem er die breite Brust entblößte und einen tiefen Athemzug that. „Glaubst Du, ich würde sie Mutter wieder nehmen lassen?“

Während dieses kurzen Gesprächs hatte Elise Abschied von ihrer freundlichen Wirthin Rachel genommen, war durch Simeon in den Wagen gehoben worden, froh mit ihrem Kinde in den hintern Theil desselben und setzte sich auf die Büffelhäute. Dann wurde die alte Frau hineingehoben und an ihren Platz gebracht. Georg und Jim setzten sich auf eine raube Bank ihnen gegenüber, und Phineas nahm den Vorderstz ein.

„Lebt wohl, meine Freunde,“ sagte Simeon.

„Gott segne Euch,“ entgegneten Alle in dem Wagen.

Und der Wagen fuhr fort, rasselnd und polternd auf der gefrorenen Straße.

Wegen der Rauheit des Weges und des Lärmens der Räder war keine Gelegenheit zur Unterhaltung. Der Wagen rollte dahin durch lange finstere Waldstrecken, über weite traurige Ebenen, Hügel hinauf, Thäler hinab, und immer weiter, Stunde auf Stunde. Das Kind fiel bald in Schlaf und lag schwer auf seiner Mutter Schooß. Die alte ängstliche Frau vergaß zuletzt ihre Furcht, und selbst Elise fand alle ihre Besorgnisse, als die Nacht weiter vorrückte, unzulänglich, ihre Augen offen zu erhalten. Phineas schien von der ganzen Gesellschaft der Munterste zu sein und erheiterte seine lange Fahrt dadurch, daß er gewisse sehr unquäkerhafte Gesänge pfiß.

Ungefähr um drei Uhr vernahm Georg's scharfes Ohr den schnellen Hufschlag eines Pferdes, das hinter ihnen herkam, und faßte Phineas bei dem Ellenbogen. Phineas hielt seine P'erde an und horchte. „Das muß Michael sein,“ sagte er. „Ich glaube, ich erkenne seinen Galopp.“ Und er stand auf und reckte den Kopf scharf rückwärts auf die Straße.

Ein Mann, der in aller Hast daher geritten kam, war jetzt in dunkeln Umrissen auf dem Gipfel eines entfernten Hügels zu erkennen.

„Ich glaube, das ist er!“ sagte Phineas. Georg und Jim sprangen aus dem Wagen, ehe sie noch wußten, was sie thaten. Alle standen schweigend da, die Gesichter dem erwarteten Boten zugewendet. Er kam heran. Jetzt verschwand er in dem Thale, und sie konnten ihn nicht sehen, doch sie hörten den scharfen Hufschlag immer näher und näher kommen und zuletzt sahen sie ihn auf einer Höhe in Rufesweite erscheinen.

„Ja, das ist Michael!“ sagte Phineas und die Stimme erhebend, schrie er: „Hallo, Michael!“

„Phineas! Bist Du's?“

„Ja; was für Neuigkeiten? Kommen sie?“

„Dicht hinter mir, acht oder zehn Mann, erhitzt durch Branntwein, fluchend, und schäumend wie Wölfe!“ Und eben während er sprach, brachte ein Lusthauch den fernen Ton galoppirender Reiter zu ihnen her.

„Hinein mit Euch, schnell hinein, Jungens!“ sagte Phineas. „Wenn Ihr fechten müßt, so wartet, bis ich Euch noch ein Stück vorwärts gebracht habe.“ Damit sprangen Beide in den Wagen hinein, Phineas peitschte seine Pferde zum eiligsten Laufe an, und der Reiter hielt sich dicht hinter ihnen. Der Wagen rasselte und flog über den gefrorenen Boden hin, aber deutlicher und immer deutlicher ertönte der Lärm der verfolgenden Reiter hinter ihnen. Die Frauen hörten ihn und ängstlich hinaus blickend sahen sie weit zurück auf dem Gipfel eines entfernten Hügels einen Haufen Männer, der gegen den rothen Schein der Morgendämmerung abstach. Noch ein Hügel, und ihre Verfolger hatten augenscheinlich den Wagen erblickt, dessen weiße Leinwanddecke ihn in einiger Entfernung sichtbar machte, denn ein lautes Geschrei rohen Triumphes wurde durch den Wind herübergetragen. Elise fühlte sich schwach werden und preßte ihr Kind fester an den Busen; die alte Frau betete und stöhnte, und Georg und Jim faßten ihre Pistolen mit dem Grimm der Verzweiflung. Die Verfolger kamen ihnen schnell näher. Der Wagen machte eine plötzliche Wendung und brachte sie in die Nähe einer steil überhängenden Felsgruppe, die sich einzeln erhob und um die Alles rings herum beinahe ganz eben und glatt war. Diese einzeln stehenden

Felsblöcke erhoben sich schwarz und schwer gegen den hellern Himmel und schienen Schutz und Verborgtheit zu versprechen. Es war ein Ort, den Phineas wohl kannte und der ihm in seinen Jagdtagen sehr vertraut gewesen war. Um diesen Ort zu erreichen, hatte er die Pferde so scharf angetrieben.

„Setzt vorwärts!“ sagte er, indem er plötzlich die Pferde anhielt und von seinem Sitz herabsprang. „Schnell heraus mit Euch allen und auf diese Felsen mit mir. Michael, Du binde Dein Pferd an den Wagen und fahre vorwärts zu Amariah; sage ihm, er und seine Jungen möchten zurückkommen und mit diesen Burschen sprechen.“

Im Nu waren Alle aus dem Wagen.

„Hier,“ rief Phineas, indem er Harry auf den Arm nahm. „Und Ihr seht nach den Frauen, und habt Ihr jemals gelaufen, so lauft jetzt.“

Da war keine besondere Ermahnung nöthig. Schneller, als wir es zu sagen vermögen, waren Alle über den Zaun fort, der den Platz einfaßte, und eilten in größter Hast den Felsen zu, während Michael, von dem Pferde springend und den Zügel an dem Wagen befestigend, schnell weiter fuhr.

„Kommt hierher,“ sagte Phineas, als sie die Felsen erreicht hatten und in dem Gemisch des Sternenlichts und der Morgendämmerung die Spuren eines rauhen, aber deutlich bemerkbaren Fußpfades sahen, der dazwischen aufwärts führte. „Das ist eines unserer alten Jagdlager. Kommt hinauf!“

Phineas ging voraus, gleich einer Ziege über die Felsen springend, den Knaben auf seinen Armen. Jim folgte, seine zitternde alte Mutter über der Schulter, und Georg mit Elisen kam hinten nach. Die Reiter erreichten jetzt die Umhegung, stiegen von den Pferden und trafen unter Geschrei und Flüchen Anstalt, ihnen zu folgen.

Einige Augenblicke brachten die Flüchtlinge zu dem Gipfel des Felsblocks; der Pfad führte jetzt in einer engen Schlucht hin, wo nur Einer auf einmal gehen konnte, bis er plötzlich zu einer Kluft kam, die mehr als drei Fuß breit war und jenseit welcher ein einzeln stehender Felsblock sich erhob, der von der übrigen Masse getrennt war, volle dreißig Fuß hoch, und die Seiten steil und senkrecht wie die eines Schlosses. Phineas sprang mit Leichtigkeit über die Kluft und

setzte den Knaben auf einem weichen Rasenboden nieder, der den Gipfel des Felsens bedeckte.

„Herüber mit Euch!“ rief er; „springt jetzt für Euer Leben!“ Und Einer nach dem Andern sprang herüber. Einzelne lose Steine bildeten eine Art von Brustwehr, welche sie vor den Blicken der unten Stehenden schützte.

„Gut, da wären wir denn Alle,“ sagte Phineas, über die Brustwehr blickend, die Angreifenden zu beobachten, die lärmend unter den Felsen daherstürmten. „Laßt sie uns fangen, wenn sie können. Wer hierher kommt, der muß einzeln dort zwischen den Felsenwänden hindurch, ein schönes Ziel für Eure Pistolen, Jungens, wie Ihr seht.“

„Das sehe ich,“ sagte Georg, „und da dies unsere Sache ist, so laßt uns jetzt alle Gefahr übernehmen und allein fechten.“

„Du magst immerhin fechten, Georg,“ sagte Phineas, „doch ich denke, ich darf wohl den Spaß haben, zuzusehen. Aber seht, die Kerle berathen sich da unten und blicken herauf wie Hühner, wenn sie auf die Stiege fliegen wollen. Thätest Du nicht besser, ihnen einen Rath zu geben, bevor sie herauf kommen, nur um ihnen ganz artig zu sagen, daß sie niedergeschossen werden, wenn sie es thun?“

Die unten Stehenden, die jetzt in dem Lichte des anbrechenden Tages deutlicher zu erkennen waren, bestanden aus unsern alten Bekannten Tom Loker und Marks nebst zwei Constablern und einer Verstärkung von einigen Burschen, die in der letzten Taverne durch Branntwein erworben worden waren, den Spaß mitzumachen, flüchtige Niggers zu fangen.

„Na, Tom, die haben ein schönes Nest,“ sagte Einer.

„Ja, ich sah sie gerade hier herauf gehen,“ sagte Tom. „Hier ist auch ein Fußsteig. Ich werde ihnen gleich folgen. Sie können nicht herunterspringen, und 's wird nicht lange dauern, bis wir sie 'rausgeholt haben.“

„Aber, Tom, sie können hinter den Felsen hervorschießen,“ sagte Marks. „Das wäre häßlich.“

„Puh!“ meinte Tom mit verächtlichem Lächeln, „immer um Deine Haut besorgt, Marks! Keine Gefahr! Niggers sind zu schuftig feig!“

„Ich weiß nicht, warum ich meine Haut nicht sichern sollte,“

sagte Marks, „'s ist die beste, die ich finden konnte, und Neger fecten zuweilen wie der Teufel.“

In diesem Augenblick erschien Georg auf dem Gipfel des Felsens über ihnen und rief mit ruhiger, klarer Stimme:

„Gentlemen, wer seid Ihr da unten, und was wollt Ihr?“

„Wir suchen fortgelaufene Niggers,“ sagte Tom Loker. „Einen Georg Harris und Elise Harris und ihren Sohn und Jim Selden und ein altes Weib; wir haben die Beamten hier und einen Verhaftsbefehl und wir werden sie auch haben. Hört Ihr? Seid Ihr nicht Georg Harris, der dem Mr. Harris in Shelby County, Kentucky, gehört?“

„Ich bin Georg Harris. Ein Mr. Harris in Kentucky nannte mich sein Eigenthum. Aber jetzt bin ich ein freier Mann, auf Gottes freiem Boden stehend, und mein Weib und mein Kind nehme ich als mein eigen in Anspruch. Jim und seine Mutter sind hier. Wir haben Waffen, uns zu vertheidigen, und denken, dies zu thun. Ihr könnt herauf kommen, wenn Ihr wollt, aber der Erste von Euch, der in das Bereich unserer Kugeln kommt, ist ein todter Mann, und der Nächste wieder; und so Alle bis auf den Letzten.“

„Kommt, kommt!“ sagte ein aufgedunsener Mann, indem er vertrat. „Junger Mann, solche Reden passen sich durchaus nicht für Euch. Ihr seht, daß wir Gerichtsbeamten sind. Wir haben das Gesetz auf unserer Seite und die Macht und so weiter; Ihr thätet daher besser, Euch friedlich zu ergeben, wie Ihr seht, denn ergeben müßt Ihr Euch endlich doch.“

„Ich weiß sehr gut, daß Ihr die Gesetze auf Eurer Seite habt, und auch die Macht,“ sagte Georg bitter. „Ihr denkt meine Frau auf dem Markt von Neu-Orleans zu verkaufen und meinen Jungen wie ein Kalb in eines Schavenhändlers Stall zu treiben und Jim's alte Mutter zu dem Vieh zu schicken, das sie früher peitschte und mißhandelte, weil es ihren Sohn nicht mißhandeln konnte. Ihr wollt Jim und mich zurückschicken, damit wir gepeitscht und gemartert werden und unter die Füße von denen getreten, die Ihr unsere Herren nennt, und Eure Gesetze unterstützen Euch darin; um so mehr Schande für sie und Euch! Aber Ihr habt uns noch nicht. Wir erkennen Euer Gesetz nicht an, wir erkennen Euer Land nicht an, wir stehen hier frei unter Gottes Himmel wie Ihr, und bei dem

großen Gotte, der uns Alle schuf, wir werden für unsere Freiheit fechten, bis wir sterben.“

Georg stand frei und offen auf dem Gipfel des Felsblocks da, als er diese Erklärung der Unabhängigkeit ablegte; die anbrechende Morgenröthe vergoldete sein gebräuntes Gesicht, bitterer Unwille und Verzweiflung verliehen seinem Auge Feuer, und indem er sich von der Gerechtigkeit der Menschen auf die Gottes berief, erhob er seine Hände gen Himmel.

Seine Haltung, sein Auge, seine Stimme, das ganze Wesen des Redenden, machten für einen Augenblick einen Eindruck auf die unten Stehenden. In der Kühnheit und Entschlossenheit liegt etwas, das selbst die roheste Natur ergreift. Marks war der Einzige, der durchaus ungerührt blieb. Er spannte gelassen seine Pistole, und während des augenblicklichen Schweigens, das auf Georg's Rede folgte, schoß er nach ihm.

„Ihr wißt, daß Ihr eben so viel für ihn bekommt, ob Ihr ihn todt oder lebendig in Kentucky abliefern,“ sagte er kalt, indem er die Pistole an dem Ärmel seines Rocks abwischte.

Georg sprang zurück — Elise stieß einen Schrei aus — die Kugel war dicht an seinem Haar vorbeigeschossen, hatte die Wange seiner Frau beinahe berührt und steckte über ihnen in einem Baumstamm.

„'s ist nichts, Elise,“ sagte Georg rasch.

„Du thätest besser, Dich außer dem Gesicht zu halten, wenn Du sprichst,“ sagte Phineas, „sie sind gemeine Schelme.“

„Setz, Jim,“ sagte Georg, „steh zu, daß Deine Pistolen in Ordnung sind, und beobachte den Paß mit mir. Auf den Ersten, der sich zeigt, feuere ich, den Zweiten nimmst Du, und so fort. Du weißt, es würde nichts nützen, zwei Schüsse auf Einen zu vergeuden.“

„Aber wenn Du nicht triffst?“

„Ich werde,“ sagte Georg.

„Gut!“ brummte Phineas zwischen den Zähnen, „in dem Kerl steckt was.“

Als Marks geschossen hatte, standen die unten einen Augenblick unentschlossen.

„Ich glaube, Ihr habt einen von ihnen getroffen,“ sagte einer der Leute. „Ich hörte einen Schrei.“

„Ich werde gerade hinauf gehen,“ rief Tom. „Ich habe mich nie vor Niggern gefürchtet und werde es jetzt auch nicht thun. Wer folgt mir?“ rief er, indem er die Felsen heraufsprang.

Georg hörte die Worte ganz deutlich. Er nahm seine Pistole in die Höhe, prüfte sie genau und zielte auf den Punkt in dem Engpaß, in welchem der erste erscheinen mußte.

Einer der Muthigsten folgte Tom, und nachdem der Zug so eröffnet war, begann der ganze Haufe den Felsen zu erklettern, die Hintersten die Vordersten schneller stoßend, als sie selbst gegangen sein würden. Heran kamen sie, und nach kurzer Zeit zeigte sich die Stiergestalt Tom's beinahe über dem Abgrund.

Georg schoß — die Kugel traf in die Seite, aber obgleich verwundet, wollte er nicht zurückweichen; mit einem Schrei gleich dem eines wüthenden Stieres sprang er über den Spalt hinweg mitten unter die Flüchtlinge.

„Freund,“ sagte Phineas, indem er plötzlich vorsprang, und ihn mit einem Stoße seines langen Armes traf, „Du wirst hier nicht gebraucht.“

Und er stürzte zurück in den Abgrund, rasselnd zwischen die Bäume, die Gesträuche, die losen Steine, bis er endlich unten dreißig Fuß tief zerschlagen und stöhnend lag. Der Fall würde ihn getödtet haben, wäre er nicht dadurch gemäßiget worden, daß seine Kleider an den Nestern der großen Bäume hängen blieben, gleichwohl kam er schneller und gewaltsamer hinunter, als ihm angenehm oder dienlich war.

„Der Herr stehe uns bei! Sie sind wahre Teufel!“ schrie Marks, indem er den Rückzug den Felsen hinab mit viel mehr gutem Willen leitete, als das Aufsteigen, und die Andern eiligst hinter ihm her tanzelten, besonders der dicke Constabler, der gewaltig blies und keuchte.

„Ich sage Euch, Leute,“ rief Marks, „Ihr müßt herum gehen und Tom aufladen, während ich zu meinem Pferde laufe und zurückreite, um Hülfe zu holen.“ Und ohne auf das höhrende Geschrei seiner Gefährten zu achten, machte Marks die Worte zur That und galoppirte bald davon.

„Gab es je so einen feigen Burschen?“ rief Einer von den
 Slaverei 2c. II.

Leuten. „Hier in seinen eignen Geschäften herzukommen und dann davon zu laufen und uns so zu verlassen!“

„Na, den Andern müssen wir aber doch auflesen,“ sagte ein Zweiter. „Berwünscht will ich sein, wenn ich mich darum kümmern, ob er todt ist oder lebt.“

Geleitet durch das Stöhnen Tom's kletterten und krochen die Kerle durch das Gebüsch bis zu dem Orte, wo er mit wechselnder Heftigkeit stöhnend und fluchend lag.

„Ihr seid verflucht, Tom,“ sagte Einer. „Seid Ihr schwer getroffen?“

„Weiß nicht. Helft mir auf. Könnt Ihr nicht? Verflucht der höllische Quäker. Ohne ihn hätte ich Einen von ihnen mit 'runter gezogen, zu sehen, wie es ihm gefiel.“

Unter großer Anstrengung und Stöhnen wurde dem gefallenem Helden emporgeholfen, und indem Einer ihn unter jeden Arm faßte, schleppten sie ihn bis zu den Pferden. „Könntet Ihr mich nur eine Meile zurück bis zu der Laverne bringen. Gebt mir ein Taschentuch oder sonst 'was, um's hier umzubinden und das höllische Bluten zu verhindern.“

Georg blickte über die Felsen und sah, wie sie versuchten, den schwerfälligen Körper Tom's in den Sattel zu heben. Nach zwei oder drei vergeblichen Versuchen sank er zurück und fiel auf die Erde.

„Ich hoffe, er ist nicht todt!“ sagte Elise, welche gleich allen ihren Gefährten das Ganze mit ansah.

„Weshalb nicht?“ rief Phineas, „wär' ihm schon recht.“

„Weil auf den Tod das Urtheil folgt,“ sagte Elise.

„Ja,“ sagte die alte Frau, welche während des ganzen Auftritts nach ihrer methodistischen Weise geseufzt und gebetet hatte, „'s ist 'ne traurige Sache für solch eine arme Kreaturen.“

„Auf mein Wort, sie verlassen ihn, glaube ich,“ sagte Phineas.

So war es, denn nach einiger Unentschlossenheit und Berathung stiegen alle die Verfolger zu Pferde und ritten hinweg. Als sie beinahe außer Gesicht waren, gerieth Phineas in Bewegung.

„Wir müssen hinunter und ein Stück vorwärts gehen,“ sagte er, „um Michael Hülfe zu bringen und er wird bald mit dem Wagen wieder hier sein. Aber ich glaube, wir müssen ihm ein Stück Weges entgegen gehen, um ihn zu treffen. Der Himmel gebe, daß er bald

kommt! Es ist früh am Tage; jetzt giebt es noch nicht viel Fußreisende und wir können mehr als zwei Meilen machen, ehe wir einen Haltpunkt erreichen. Wäre der Weg nicht die vergangene Nacht so schlecht gewesen, würden wir ihnen nicht entronnen sein."

Als die Flüchtlinge sich der Umhegung näherten, erblickten sie in der Entfernung auf der Straße ihren eignen Wagen, der zurückkam, begleitet von einigen Männern zu Pferde.

"Gut, da kommt Michael und Stephan und Amariah," rief Phineas freudig aus. "Jetzt sind wir gemachte Leute, so sicher, als wenn wir schon dort wären."

"Gut, so macht Halt," sagte Elise, und that etwas für den armen Menschen; er stöhnt fürchterlich."

"Es wäre nur christlich," sagte Georg; "laßt uns ihn aufheben und fortbringen."

"Und ihn unter den Quäkern heilen!" meinte Phineas. "Das ist sehr schön. Nun, ich kümmere mich nicht darum, ob wir's thun. Sehen wir nach ihm." Und Phineas, welcher während seines Jägerlebens einige Kenntnisse der Arzneikunde erlangt hatte, kniete neben dem verwundeten Manne nieder und prüfte sorgsam seinen Zustand.

"Mark's," sagte Tom schwach, "seid Ihr's!"

"Nein; ich denke nicht, daß ich's bin, Freund," sagte Phineas.

"Mark's kümmert sich nicht um Dich, wenn nur seine eigne Haut in Sicherheit ist; der ist fort, schon lange."

"Ich glaube, mit mir ist's aus," sagte Tom, "der verfluchte kriechende Hund, mich hier allein sterben zu lassen. Meine arme, alte Mutter sagte mir immer, es würde so kommen."

"Höre nur, arme Kreatur! Er hat eine Mutter," sagte die alte Negerin. "Ich kann nicht helfen, zu bemitleiden ihn."

"Sachte, sachte; stoße nicht so, Freund," sagte Phineas, als Tom seine Hand zurückwies. "Du hast keine Hoffnung, wenn ich nicht das Blut stille." Und Phineas war eifrig damit beschäftigt, einige chirurgische Anordnungen mit seinem eignen Taschentuche und denen zu treffen, welche die Andern ihm überlassen konnten.

"Ihr stießt mich hinab," sagte Tom matt.

"Na, hätt' ich's nicht gethan, so würden sie uns heruntergestoßen haben, siehst Du wohl," sagte Phineas, während er sich bückte,

um den Verband anzulegen. „So, so! — laß mich die Bandagen festmachen; wir meinen es gut mit Dir; sind nicht böse. Du sollst in ein Haus gebracht werden, wo sie Dich pflegen werden, so gut wie Deine eigene Mutter könnte.“

Tom stöhnte und schloß die Augen. Bei Menschen seiner Classe sind Kraft und Entschlossenheit nur eine physische Sache und verschwinden mit dem fließenden Blute. So sah denn auch der riesige Mensch wirklich in seiner Hülflosigkeit bemitleidenswerth aus. Die Andern kamen jetzt heran. Die Sitze wurden aus dem Wagen genommen, die Büffelfelle zusammengelegt der Länge nach auf einer Seite ausgebreitet, und vier Männer hoben mit großer Schwierigkeit Tom's schweren Körper hinein. Ehe dies geschah, wurde er vollkommen ohnmächtig. Die alte Negerin setzte sich in dem Uebermaß ihres Mitleides auf den Boden und nahm seinen Kopf in ihren Schooß. Elise, Georg und Jim theilten sich, so gut es gehen wollte, in den übrigen Platz, und der ganze Haufe brach auf.

„Was denkt Ihr von ihm?“ sagte Georg zu Phineas, der vorn saß.

„Na, 's ist nur eine recht schöne tiefe Fleischwunde, aber der Sturz hat ihm gerade nicht gut dabei gethan. 'S hat hübsch frei geblutet, ihn tüchtig ausgetrocknet, den Muth und Alles, aber er wird's überstehen und vielleicht 'was daraus lernen.“

„Ich freue mich, Euch so sprechen zu hören,“ sagte Georg. „Es wäre immer ein schwerer Gedanke für mich gewesen, hätte ich seinen Tod verursacht, selbst in einer gerechten Sache.“

„Ja,“ sagte Phineas, „todtschlagen ist ein häßliches Geschäft, wär's auch ein Thier. Ich bin in meiner Zeit ein großer Jäger gewesen, und ich sage Dir, ich habe einen Rehbock gesehen, der niederschossen war und verendend mit seinen Augen auf einen Burschen blickte, daß es ihm wirklich vorkommen mußte, als wäre er schlecht, weil er ihn getödtet hätte; und bei menschlichen Geschöpfen ist das noch eine viel ernstere Betrachtung, weil, wie Deine Frau sagt, nach dem Tode das Gericht kommt. Ich weiß nicht, ob die Begriffe von unsern Leuten über diese Sachen richtig sind, aber in Erwägung meiner Erziehung habe ich sie ganz angenommen.“

„Was sollen wir mit dem armen Menschen anfangen?“ fragte Georg.

„O wir bringen ihn zu Amariah — da ist die alte Großmutter Stephan's — Torkas heißt sie — die ist eine prachtvolle Krankenzwarterin. Sie befindet sich nie wohler, als wenn sie irgend einen franken Körper zu pflegen hat. Wir dürfen darauf rechnen, ihn ihr für vierzehn Tage oder so 'was zu geben.“

Nach einer Stunde erreichten die Flüchtlinge ein hübsches Farmhaus, wo die müden Reisenden ein reichliches Frühstück bekamen. Tom Loker wurde sorgfältig in ein reineres und weicherer Bett gelegt, als er für gewöhnlich einzunehmen pflegte, seine Wunde kunstgerecht verbunden, und er lag matt da, die Augen öffnend und schließend, wie ein schwaches Kind, während er die weißen Fenstervorhänge und die freundlich hin und her gleitenden Figuren seines Krankenzimmers anstierte.

Und hier müssen wir für den Augenblick von unsern Bekannten Abschied nehmen.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Gray	Light Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Gray	Dark Black

